

**Steffen Eisentraut: Polit-Talk als Form demokratischer Öffentlichkeit?
Sabine Christiansen und Hart aber fair im Vergleich**

Marburg: Tectum 2007, 121 S., ISBN 978-3-8288-9490-7, € 24,90
(Zugl. Magisterarbeit am Institut für Medienwissenschaft der Philipps-Universität Marburg)

Wer sich gelegentlich die Zeit nimmt, nachmittags auf dem Fernsehsender *Phoenix* die 1:1-Übertragungen von Bundestagsdebatten zu verfolgen, wird erstaunt sein, wie schnell der persönliche Grad von Demokratieverdrossenheit in die Höhe schnellen kann. Schließlich treten die Redner hier zwar mit dem Wissen der ungefilterten TV-Übertragung ans Pult, betreiben aber im Gegensatz zum inszenierten Polit-Talk schlichtes Tagesgeschäft. Wer zusieht, muss feststellen: Selbst hier streiten die Volksvertreter niemals konstruktiv um die Sache; ein echter Diskurs, wie ihn Habermas imaginierte, ist vollständig der rhetorischen

Selbstinszenierung von Person und Parteiprogramm gewichen. Alles ist PR, jeder Satz Imagepflege; allenfalls winzige Gemeinsamkeiten über vermeintliche Gräben hinweg werden konzilient zugestanden. Wenn schon der Alltag im Parlament Theater ist, wie kann dann erst die Polit-Talkshow eine echte „Form demokratischer Öffentlichkeit“ sein? Dieser Frage geht Steffen Eisentraut in aller Ruhe und Präzision nach. Zunächst legt er mit einem geschichtlichen Abriss des Fernseh-Talks und seiner Politisierung sowie den Perspektiven der Produzenten, Teilnehmer und Rezipienten das Werkzeug zurecht. Dann stellt er die entscheidende Frage: Sind Polit-Talks „moderne Agora der Öffentlichkeit oder falsches Plebiszit“ (S.42f.)? Die konkrete Analyse der Formate *Sabine Christiansen* und *Hart aber fair* mündet schließlich in einer moderaten Antwort: Jein. *Sabine Christiansen* wird als überdramatisierende, zuspitzende, populistische und klüngelhaft immer die gleichen Gäste bevorzugende Show bewertet, während *Hart aber fair* dafür Sorge, komplexe politische Diskurse einem breiten Publikum ein wenig begreiflicher zu machen. Interessant ist, wie genau dieses Urteil herausgearbeitet wird. Hier lässt sich anhand des analytischen Teils sehr schön das Handwerkszeug medienwissenschaftlicher Betrachtung erlernen; das genaue Hinsehen. Was bewirken Sitzordnung und Farbgebung einer Sendung? Wie wird moderiert und wie mit Einspielern gearbeitet? Das Buch seziert die TV-Formate Einstellung für Einstellung, schreibt jedem Element seine Bedeutung zu und macht den Lesern klar, dass bereits der Unterschied zwischen einer wild schwenkenden und einer zuhörenden Kamera große Auswirkungen haben kann. Unterm Strich werden die Möglichkeiten der medialen Verarbeitung politischer Debatten weit optimistischer bewertet, als die Kulturkritiker der Achse Adorno-Habermas-Postman es jemals gutheißen würden. Ob das tatsächlich berechtigt ist oder man dem Endverbraucher im Sinne wahrer Aufklärung nicht doch lieber die ganze Komplexität der Probleme zumuten sollte, steht auf einem anderen Blatt.

Oliver Uschmann (Ascheberg)